

Prälat Mag. Maximilian Fürnsinn
Propst des Stiftes Herzogenburg
Stift Herzogenburg, 28. August 2017



Feierliche Profess H. Stephanus

1. Ein Ereignis dieses Sommers geht mir immer noch stark nach **die Premiere des „Jedermann“ in Salzburg.**
Eine tolle Inszenierung,
hervorragende Schauspieler,
flotte Regie.
Trotzdem **nicht der ganze „Jedermann“.**

Es ist nicht mehr das Spiel vom Mysterium des Menschseins,
nicht das Spiel der Beziehung von Gott und Mensch;
es geht nicht mehr um die Verantwortung des Menschen seinem
Schöpfer gegenüber;
es geht nicht mehr um Erlösung und Rettung.
Von Gnade und göttlicher Barmherzigkeit zeigt die Regie nichts mehr.

Aus einem Mysterienspiel ist das Psychodrama des modernen Menschen geworden. Der Mensch lebt unter geschlossenem Himmel, **ohne Transzendenz**, ohne Glauben und Vertrauen – und **ohne Antworten** auf die großen Fragen des Menschseins.
So wird der „Jedermann „ heute gespielt.

Thematisiert werden vor allem die Ängste des Menschen:
die Angst des Menschen im Tod;
das **Zerbrechen aller Beziehungen** – trotz üppiger Buhlschaft –
die Schickimicki-Gesellschaft hat nur Sprechblasen zu bieten;
der erworbene Reichtum des „Jedermann“ wird mit schräggestellter
Bühne wie in eine Mülldeponie entsorgt – das **„Entsorgungsprinzip“**
als tragendes Gesellschaftselement;
schließlich landet „Jedermann“ **im Spitalsbett** einer psychiatrischen
Anstalt – denn Sinn lässt sich nicht finden;
ja selbst der **Heimgang** „Jedermanns“ im Tod zu Gott ist kein
Erlösungsweg – nur ein schwacher Abgang.

2. Lieber Stephanus!

Es geht mir in dieser Schilderung nicht um eine Rezension dieses Salzburger Schauspiels. **Aber diese Inszenierung zeigt, wo wir heute stehen. Sie bringt die Situation von Religion in unserer Gesellschaft auf die Bühne.**

Sie sagt: **Christliche Weltanschauung, Religion überhaupt – trägt und hält nicht mehr. Sie sind für heute kein Deutungsmuster mehr.** Menschliches Leben ist aussichtslos und bleibt sich selbst überlassen.

Wenn das der Tatbestand für den heutigen Menschen und die Menschheit ist – dann halte ich es für kühn, sich hinzustellen und zu sagen: **Profiteur!**

Ich gelobe! Ich verspreche!

Ich gehe einen anderen Weg!

Ich sehe eine andere Welt!

Da werden Profess und Evangelische Räte zu einer **Alternative** und zu einem kritischen. Weg. Sie sind ganz andere Antworten auf die Fragen des Menschen – sie sind ein **Wegweiser** für gelingendes Leben und für das Menschsein.

3. **Ich möchte ein paar Perspektiven für diesen alternativen Weg aufzeigen**, der durch die Ordensgelübte deutlich wird. Und dieser Weg stellt sich den heutigen „Jedermännern“ und „Jederfrauen“ entgegen.

Was heißt diesbezüglich Profess?

- **Profess heißt: ich vertraue mich einer Gemeinschaft** an – mehr noch: ich übergebe mein Leben einer Gemeinschaft – schließlich legt man bei der Profess seine Hände in die Hände eines anderen.

Gemeinschaft ist in unserer Kultur nicht leicht. Die **eigene Person** zieht alle Aufmerksamkeit auf sich. Was „persönlich“ ist, verkauft sich gut; was gemeinschaftlich ist, spricht oft nicht an.
Egokratie!

Dennoch sehnen sich viele Menschen danach: **Bei wem bin ich denn zu Hause?**

Wem gehöre ich an?

Ein amerikanischer Psychotherapeut und Hirnforscher sagt sogar:

Beheimatung ist und gehört zum Wesen des Menschen. –
„Wir gehen immer nach Hause!“

Das Leben in einer guten religiösen Gemeinschaft hat mit der **Ent-**

faltung wahren Menschseins zu tun. Solche Gemeinschaften tragen zur **Vermenschlichung der Welt bei**.

Sie sind ein Schritt nach vorne für die Menschheit.

Deshalb wird jeder Mitbruder bei der Professfeier aufgeweckt – die Atmosphäre der Apathie zu verlassen, aus dem Alltagstrott auszu- steigen und **das gemeinsame Leben ernst zu nehmen**.

Ewige Profess heißt: **mit dieser Klostergemeinschaft lebe ich für immer – auf Dauer**.

Der „Jedermann“ zerbricht an seiner Einsamkeit und an seiner **Unfähigkeit gemeinschaftlich zu leben**.

Er kennt nur den **Augenblick** des gemeinsamen Spiels mit der „Buhlschaft“ – Liebe und Sinn entwickeln sich über diesen Augenblick nicht hinaus.

Das führt zur nächsten Perspektive klösterlichen Lebens.

• **Profess heißt nämlich: Hingabe leben!**

Diese Hingabe wird durch die **drei Ordensgelübde geschärft**.

Hingabe ist eine sehr **konkrete und realistische Haltung**.

Augustinus hat dazu ein tolles Bild, wenn er die **Gemeinschaft als Schmelzofen** beschreibt, der alle Idealismen verbrennt – um nüchtern und realistisch miteinander zu leben.

Was heißt das konkret!

Augustinus geht von der Sorge um den Anderen und die Anderen aus.

Das ist **Tag für Tag praktisch zu leben:**

in einer **Gütergemeinschaft** – die vieles umfasst;

im gemeinsamen **Gebet** und **Gespräch**;

in der Feier der täglichen **Eucharistie**;

in den gemeinsamen **Mahlzeiten**.

Die wirkliche Freiheit des Christen ist die Liebe. Durch die Teilnahme am gemeinsamen Leben werden wir frei. **Wir befreien uns nicht selbst**, sondern die anderen tun dies in unserer Liebe und Hingabe zu ihnen. Indem wir unser eigenes Ich aufbrechen, werden wir von den Fesseln befreit, die wir uns selbst binden – mit unseren Vorurteilen, mit unserer Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit usw.

Das fordert eine **Neuorientierung unseres Herzens** und die **Abkehr von Selbstbezogenheit**, von Hochmut und Arroganz, die meist die Nachbarin der Dummheit ist. Sie braucht auch ein ent-

schiedenes Entgentreten der **sozialen Angst** gegenüber, die eine Gemeinschaft mehr korrumpiert und zerstört als so manche Machtgefühle.

Wenn Sie, lieber Stephanus, heute die **Profess** ablegen, dann ist **Hingabe eine unentbehrliche Voraussetzung**. Es gibt keine Gemeinschaft ohne gelebte Hingabe und ohne Selbstverzicht.

Das Fundament augustinischer Spiritualität ist die Liebe, die alles trägt und hält.

Dazu zitiere ich die **Augustinusregel**: „Ehrt gegenseitig in euch Gott, denn jeder von euch ist Tempel Gottes geworden!“

Gott ehren im Menschen ist nicht selbstverständlich. **Gott lieben in den Menschen schon gar nicht selbstverständlich.**

Gottesliebe und Menschenliebe sind nicht zu trennen! –

„Jedermann“ kann keine Beziehung halten auf Dauer, weil er nicht aus der Quelle aller Liebe lebt – aus Gott. Denn das Wesen Gottes ist das Wesen der Liebe!

• **Das führt mich noch zu einer letzten Perspektive von Profess:**

Ich möchte diese Perspektive mit einem Satz des hl. Augustinus einleiten, der zutiefst berührt. Er sagt: „**Die Sehnsucht betet immer!**“

Was hat das mit Profess zu tun?

Wenn ich dieses Augustinusbild vertiefe, dann heißt das:

Niemand ist sich selbst genug! Niemand ist sich selbst letzter Grund!

In jedem Augenblick kann uns unsere eigene Beschränkung und unsere Geschaffensein bewusst werden.

Auch das drückt Augustinus geradezu klassisch aus. Sie kennen dieses Wort:

„Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir – denn auf Dich hin, Gott, hast Du uns geschaffen!“

Diesen Satz versteht „Jedermann“ nicht, sondern er hält sich selbst für den Schöpfer seiner Existenz.

Er ist selbst der Erschaffer seines Lebens und er verfügt über alle Dinge. – Das aber ist keine Befreiung; er bleibt in sich selber stecken; er muss sich unentwegt selber beweisen und **sich ständig neu erschaffen**. Das ist mühsam, das überanstrengt, das ist zum Scheitern verurteilt.

Gerade die Erkenntnis Gottes ist es, die uns aus unserem eigenen Ich aufbrechen lässt. Unsere Endlichkeit wird durchbrochen – sie wird aufgebrochen **auf das Unendliche hin.**

Gott ist präsent! Anwesend! Da!

„Auf Dich hin, Gott!“ ist die **Urbotschaft** unseres Menschseins!

Diese Abhängigkeit von Gott dürfen wir in eine Abhängigkeit an Gott verwandeln.

Die Berührung Gottes ist der tiefste Grund unserer Existenz. Gott hat sich unserem Herzen anvertraut. Wir dürfen **mit dem Herzschlag Gottes leben.**

Wir geben Gott, was von Gott kommt – und ER empfängt von uns, was ER uns selbst geschenkt hat!
Das ist Profess.

Annehmen der Gemeinschaft – ist Grundlage der Gelübde.

Hingabe leben – ist der innere Sinn der Gelübde.

Sehnsucht leben – ist die treibende Kraft der Gelübde.